



806 Dresden, Alaunstr. 36-40

*Konzertanrecht*  
*der Dresdner Jugend*  
*Spielzeit 1968/69*

**Im Kongreßsaal des Deutschen Hygiene-Museum**

---



# 7. Anrechtskonzert

am Freitag, dem 25. April 1969, 19.30 Uhr

---

## PROGRAMM

**Franz Schubert**  
1797—1828

**Ouvertüre zu „Rosamunde“ op. 26**  
Andante - Allegro vivace

**Ludw. v. Beethoven**  
1770—1827

**Konzert für Klavier und Orchester  
Nr. 4 G-Dur op. 58**  
Allegro moderato  
Andante con moto  
Rondo (Vivace)

## PAUSE

**Peter Tschaikowski**  
1840—1893

**Sinfonie Nr. 5 e-Moll op. 64**  
Andante - Allegro con anima  
Andante cantabile, con alcuna licenza  
Valse (Allegro moderato)  
Finale Andante maestoso - Allegro vivace

Dirigent: Kurt Masur

Solistin: Elfrun Gabriel, Leipzig, Klavier

---

## ZUR EINFÜHRUNG

Seine letzte Musik zu einem Bühnenwerk — ein Kompositionsgebiet, auf dem ihm mit seinen Opern und Singspielen insgesamt wenig Erfolg beschieden war — schrieb Franz Schubert 1823 zu dem vieraktigen „großen romantischen Schauspiel „Rosamunde, Fürstin von Cypern“. Das Stück stammte von Helmina von Chézy, einer Dichterin, die als Librettistin des unglücklichen Textbuches zu Carl Maria von Webers „Euryanthe“ in die Musikgeschichte eingegangen ist. Auch „Rosamunde“, am 20. Dezember 1823 im Theater an der Wien uraufgeführt, muß nach zeitgenössischen Pressestimmen (der Text selbst ist nicht erhalten) ein recht krauses Machwerk voller grotesker Unwahrscheinlichkeiten und Überraschungen gewesen sein. Die Premiere brachte denn auch einen völligen Mißerfolg, und das Stück erlebte nur noch eine Wiederholungsaufführung, ehe es für immer in Vergessenheit geriet. Das einzige, was von „Rosamunde“ lebendig blieb, ist Schuberts Musik dazu, von deren insgesamt neun Nummern (Zwischenakt- und Ballettmusiken, Geister-, Jäger- und Hirtendöre, eine schwärmerische Alt-Romanze) einige Teile zu seinen größten Eingebungen gehören. Eine eigene Ouvertüre hat der Komponist zu „Rosamunde“ nicht geschrieben. Bei der Uraufführung wurde die Ouvertüre zu seiner Oper „Alfonso und Estrella“ dafür verwendet; die heute überall bei Aufführungen der „Rosamunde“-Musik zu hörende Ouvertüre war jedoch ursprünglich die Ouvertüre des 1820 veröffentlichte Melodrams „Die Zauberharfe“, die Schubert selbst später als „Rosamunde“-Ouvertüre bezeichnete. Es ist ein blühendes romantisches Musikstück, das nach einer etwas düsteren, unheil kündenden Andante-Einleitung einen Allegro-vivace-Teil mit lieblich-gesanglichem Hauptthema ohne eigentliche Durchführung bringt.

Wie Ludwig van Beethoven in der Reihe seiner Sinfonien zwischen Werken kraftvoll-männlichen und anderen mehr lyrisch-weiblichen Charakters abwechselte, steht auch sein 4. Klavierkonzert G-Dur op. 58, ein wenig träumerisch zwischen dem heroischen c-Moll und dem grandiosen Es-Dur-Konzerten.

Der erste Satz (Allegro moderato) bringt zu Beginn, solistisch vorgetragen, das zarte, weiche G-Dur-Hauptthema, dessen motivische Beziehung zu dem berühmten „Schicksalsmotiv“ der 5. Sinfonie häufig aufmerksam gemacht wurde. Auf der Dominante endend, erfährt das Thema durch einen plötzlichen Wechsel nach H-Dur eine neue Beleuchtung. Nach einer Weiterentwicklung im Tutti erklingt zuerst in den Violinen das stolze, signalartige zweite Thema. Mit diesen Hauptgedanken, die jedoch durch mannigfache neue Seitengedanken bereichert, vom Klavier in ausdrucksvollen Akkordfigurationen umspielt und immer wieder abgewandelt werden, entsteht nun ein wundervolles, von größtem Empfindungsreichtum zeugendes Zusammenwirken von Soloinstrument und Orchester, das nach der großen Kadenz rauschend-schwungvoll beendet wird. -

Höchste poetische Wirkungen erreicht der ergreifende langsame Satz (Andante con moto), der die Romantiker verständlicherweise ganz besonders begeisterte. Einer Überlieferung zufolge soll er von der Orpheussage inspiriert





sein und die Bezwingung der finsternen Mächte der Unterwelt durch die Macht seelenvollen Gesanges zum Inhalt haben. In leidenschaftlichem Dialog zwischen Klavier und Orchester erfolgt, charakterisiert durch zwei äußerst gegensätzliche Themen, ein düster-drohendes und ein innig-flehendes, diese entscheidende Auseinandersetzung zweier Prinzipien. - Der sich unmittelbar anschließende Schlußsatz, ein Rondo, zeigt danach nun in seiner Gestaltung stürmische Lebensfreude, heitere Glücksempfindungen. Phantasievolle Kombinationen des tänzerischen Rondo-Themas und eines lyrischen, schwärmerischen Seitenthemas münden in einen glanzvollen Abschluß des Konzertes.

Tschaikowsky Sinfonie Nr. 5 e-Moll op. 64 entstand im Sommer 1888 und wurde noch im gleichen Jahre unter der Leitung des Komponisten in Petersburg uraufgeführt.

Mit einer langsamen, dunklen Einleitung, deren Thema das Grundthema der Sinfonie, ein in allen Sätzen wiederkehrendes Schicksalsmotiv, darstellt, beginnt der erste Satz (Allegro con anima). Ein schnelles, rhythmisch-erregtes Thema, immer mehr gesteigert, folgt. „Zweifel, Klagen, Vorwürfe“ schrieb der Komponist neben die Skizze dieses Themas. Es kommt zu einer dramatischen Durchführung - dann endet der Satz düster resignierend, verlöschend im Pianissimo der tiefen Streicher, der Fagotte und der Pauke. - Im zweiten Satz, dem berühmten Andante cantabile, erklingt eine schwärmerische, lyrische Hornmelodie voller Sehnen und Glücksempfinden. Obwohl auch hier wieder zweimal die mahnende Stimme des düsteren Grundthemas drohend eindringt, dominiert doch in diesem Satz das angedeutete Bild einer lichten Welt. - Ein rauschender, langsamer Walzer erscheint im dritten Satz, in dem freilich auch das dunkle Schicksalsmotiv wieder auftritt, an der Stelle des sonst üblichen Scherzos. - Doch das Finale bringt in seiner Wendung vom Moll zu strahlendem E-Dur, in der Veränderung des Schicksalsthemas in einen heroischen Marsch schließlich Triumph und Sieg - die Überwindung der dunklen Mächte. Nach volkstümlichen russischen Tanzepisoden im Hauptteil dieses Satzes wird das Werk in überschäumendem Jubel und Festesfreude beschlossen.